

Blumhardts Erwartung erfüllt sich

Johann Christoph Blumhardt (1805-1880) wuchs in einem frommen, pietistisch geprägten Elternhaus auf und schreibt als Antwort auf eine Frage nach dem heiligen Geist: *Meine Bekanntschaft mit der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments, zu der ich schon vom 4. und 5. Jahre meines Lebens an, durch fleißiges und unausgesetztes Lesen der Schrift, Grund gelegt habe, hat mich von frühester Kindheit an innerlich nachdenklich, auch stutzig gemacht, ohne dass ich mich darüber äußerte (letzteres ist eigentlich erst geschehen, nachdem ich als Pfarrer bereits eigentümliche Erfahrungen gemacht hatte), dass eben bei den Gläubigen der Schrift sich so vieles ganz anders ansieht, als bei unseren Gläubigen. Wie viel namentlich sagt der Herr, und sagen die Apostel vom heiligen Geist; und alles, was sie sagen, kann ich bei uns nicht so finden, wie sie es sagen. Gaben vollends, wie sie die ersten Christen durch den heiligen Geist gehabt haben, sind ja ohnehin nirgends zu sehen.*

In Möttlingen nun, Oberamt Calw, wo ich 14 Jahre lang, von 1838 bis 1852, Pfarrer war, bekam ich Gelegenheit, etwas mehreres zu erfahren; und zwar in der Art, dass es mich an jenes in der Schrift erinnerte, das mir immer gefehlt hatte, und das ich auch in keinem Buch sonst finden konnte, da ich auch wieder Seltsamem, Mysteriösem, Mystischem, das über den klaren Gedanken hinausgeht, immer feind war, wenigstens keinen Geschmack abgewinnen konnte. Ich hatte nämlich einen langen Glaubenskampf für eine Gebundene, die gelöst werden musste, und es handelte sich darum, wie es nun mir, dem Seelsorger, an den sie sich hielt, gelingen mochte. Unter diesem Kampf wurde ich, ohne zurücktreten zu können, immer tiefer, in unerhörte Gräuel der Finsternis hineingeführt, darunter ich – ich kann es nicht anders ausdrücken –, gleichsam handgemein wurde mit persönlichen Kräften der Finsternis, aber auch in der Stille einer höheren Unterstützung, und einer besonderen Gemeinschaft mit dem Herrn, mir bewusst wurde. Der Kampf war nicht umsonst, und führte zu einem endlichen Siege, in dem hauptsächlich offenbar wurde, dass nicht nur jene Person, sondern meine ganze Gemeinde, wie von Banden der Finsternis erlöst erschien, und heilshungrig zu mir kam, ganz unaufgefordert mir ihre Sünden alle aufzudecken, um durch eine Art Absolution Vergebung der Sünden zu empfangen. Da empfand ich etwas von der Herrlichkeit des Worts an den Herzen der Sünder, und, wie mir erst später bewusst wurde, gewissermaßen einen Anfang von dem, was ich in neuester Zeit immer stärker, lebendiger und zuversichtlicher für die ganze Menschheit, – dass ich es gleich heraussage, – hoffe. Als ich einmal in einer Versammlung klar vor Augen sah, was der Herr an der Gemeinde getan hatte, bekam ich plötzlich ein Wehgefühl über dem Gedanken, dass auch diese Gnadenheimsuchung etwas vorübergehendes, später wieder verschwindendes, sein werde, wenn nicht, – zum erstenmale brauchte ich dieses Wort, – eine neue Ausgießung des heiligen Geistes käme. Von da an ist es mein einziges, um diese, oder um ein Ähnliches, wie es nun nach dem Rat des Herrn werden sollte, zu bitten. Einstweilen trat auch vieles von dem ersten Feuer zurück; und auch ich musste unter viel Schwachheit mir durchhelfen. Nur von einer gewissen Gabe für Kranke ist mir etwas geblieben, das auch in 34 Jahren sich nicht nur nicht verloren, sondern neuestens auffallend wieder vermehrt hat. Weil ich aber so ein wenig von dem bekommen hatte, was der Christenheit abhanden gekommen ist, wuchs meine Sehnsucht nach der Rückkehr des Verlorenen. Dass ich hoffen dürfe, wurde mir immer deutlicher durch die Schrift und durch die Propheten; und je mehr in jetziger Zeit alles, was zum Christentum gehört, im großen zu verfallen scheint, je mehr auch die Verderbnisse einen Grad erreicht habe, über den

hinaus sie kaum ärger werden können, desto gewisser wird mir auch ein Bald meiner Hoffnung, und je älter ich, nun 72jährig, werde, desto mehr. (Blumhardt, Johann Christoph. Bd. 1 Schriftauslegung. Franz 1991. S.52-53).

Es sind drei Hoffnungsgedanken, die in Blumhardt Wurzeln schlugen und die er vor allem andern als Samenkorn in die Herzen derer zu legen berufen war, die mit ihm auf die Vollendung des Reiches Gottes hoffen wollten. Diese Hoffnungen sind:

- die **erneute Ausgießung des Heiligen Geistes**.
- die Hoffnung auf **die Bildung eines Zion**, eines Volkes Gottes, welches als die kleine Herde befähigt werden soll, das Reich Gottes zu empfangen in Jesu, dem Herrn, um alsdann durch das Versöhnungsblut Jesu Christi die Zuflucht aller Völker und Nationen zu werden.
- die Hoffnung auf das **Verschlungenwerden des Todes**, auf das siegreiche Hervorbereiten des Lebens Gottes, durch welches Jesus, der Auferstandene, Seinen Vater auch auf Erden verklärt. (Sein Sohn Christoph Blumhardt: Gedanken aus dem Reiche Gottes, Selbstverlag Bad Boll 1895, zitiert in siehe oben: Bd. 1, S. XXI)

In dem fast zweijährigen Kampf (1842-1843) mit den Dämonen in der frommen Gottlieb Dittus sah sich Blumhardt zu jeder Zeit verpflichtet, den Kampf bis zum Sieg weiterzuführen.

Er führte den Kampf immer in Gegenwart von Zeugen, um keinen Gerüchten Raum zu geben.

Er benutzte als Kampfmittel ausschließlich das Wort Gottes mit Gebet und Glauben zu Gott und dem Herrn Jesus (zeitweise auch mit Fasten).

Als die Finsternismacht die Gottlieb durch in sie hineingezauberte Fremdkörper zu töten suchte, erfüllte er den Fremdkörper jeweils mit der Hand, worauf dieser sich gezielt in Bewegung setzte und Blumhardt ihn dann durch oft halbstündiges Ziehen herausbringen konnte.

Er rechnete immer mit der Möglichkeit betrügerischer Aussagen der Dämonen.

Die Dämonen, die sich zeigten, waren zumeist verstorbene Menschen, von denen Gottlieb viele zu ihren Lebzeiten gekannt und Blumhardt einige beerdigt hatte.

Viele Dämonen in der Gottlieb zeigten sich feindlich gegen Blumhardt, aber nicht wenige flehten ihn an, ihnen aus der Herrschaft des Teufels herauszuhelfen.

Nach langem misstrauischem Zögern gab Blumhardt dem Erbarmen den Vortritt und die Zustimmung zu dem erbetenen Ruheort, jedoch immer mit dem Vorbehalt: wenn Jesus es erlaubt. Dann fuhr der Dämon aus und zeigte sich nicht wieder.

Blumhardt berichtet nirgends von theatralischem Gebieten im Namen Jesu zum Ausfahren von Dämonen. Manchmal fuhren Hunderte oder Tausende Dämonen von selbst aus.

Beurteilung und Auswertung

Blumhardt sah den Verfall des Christentums und auch „dass die Verderbnisse einen Grad erreicht haben, über den hinaus sie kaum ärger werfen können.“ Sie sind aber heute in damals unvorstellbarem Maß ärger geworden, – nicht nur in der Welt, sondern auch in der Gemeinde, so wie der Herr vorausgesagt hat: „Weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe der vielen (Christen) erkalten.“ (Matth 24,12). Das Erkalten zeigt sich u.a. in der Verleumdung des Herrn Jesus (**ProfEndz: Irrgeist**) und in der Unterschlagung biblischer Gebote und der biblisch klar bezeugten Allversöhnung, sogar nachdem erwiesen ist, dass der Artikel vor „alle“ „ausnahmslos alle“ bedeutet (**ProfHeil: Allvers: Allv-all; ProfEndz: VonEwzEw**).

Ohne die treue seelsorgerliche Begleitung durch Blumhardt hätte der Teufel seine Anrechte an die Gottlieb durchgesetzt und sie umgebracht. Aber nicht nur dies konnte Blumhardt verhindern, sondern zugleich vielen aufgrund von Zaubereisünden vom Satan gebundenen Menschen im Totenreich

den Sieg Jesu am Kreuz zur Wirkung bringen und sie aus Satans Hand befreien, worauf sie einen Ruheort bis zu ihrer Auferstehung bekamen. Blumhardt hat vorbildlich das Gebot befolgt: Jes58,6 Ist nicht (vielmehr) das ein Fasten, an dem Ich Gefallen habe: Fesseln der Ungerechtigkeit zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen und dass ihr jedes Joch zerbricht. (Luther 2017 hat die falsche Übersetzung Luthers einfach übernommen. Siehe /ProfEndz: *BlumUrt*5.1).

Und dies hatte ohne Zutun Blumhardts eine Bußbewegung in seiner Gemeinde und dann noch weit darüber hinaus zur Folge, sodass sie ihm ihre Sünden bekannten und von der Schuld und Knechtschaft der Sünde frei wurden.

Die Geistausgießung, die Blumhardt nach der in Möttlingen und Bad Boll erlebten Erweckung bis zu seinem Heimgang mit Gewissheit erwartete, liegt heute, 180 Jahre später, ebenso mit Gewissheit vor uns, nämlich durch die in Of11,3-14 angesagten zwei Zeugen, die zwei Ölbäume (Of11,4; Sa 4,3+11-14), an die damals anscheinend noch niemand dachte. Dazu geben viele Bibelstellen weitere Informationen: 1M42,17-18; Jes14,25; Hes39,1-4ff.; Joe2,20; Mi4,11-13; 5,4-5; Sa12,2-14; Joh4,22; 1Th5,3; Of13,3a. Darin hat die heute fest ins Auge gefasste Zweistaatenlösung für Jerusalem und das Heilige Land größte Bedeutung.

Dass Blumhardt keiner Täuschung durch Dämonen erlegen ist, zeigt sich u.a. an dem Satansengel, an dessen „*schauerlichem Gemisch von Verzweiflung, Bosheit, Trotz und Hochmut*“, wie es Blumhardt nennt, das sein Ende findet in seinem aus dem Mund der Katharina herausgebrüllten Bekenntnis: „**Jesus ist Sieger! Jesus ist Sieger!**“

Hierdurch wurde mir jetzt klar, was Gott mit dem Ausdruck „*er wird gequält werden mit Feuer und Göttlichem*“ (Of14,10) meint. Göttliches, griech. ThäION = sächl. Form von männl. ThäIOS, göttlich, meint hier m.E. wirklich „*Göttliches*“ und nicht Schwefel, was es in anderen Zusammenhängen bedeutet. Das Wort meint hier ein aus innerster Überzeugung Gott recht Geben, wie bei dem Verbrecher am Kreuz, der zunächst Jesus ebenso lästerte wie sein Leidensgenosse (Mt27,44; Mk15,32) und dann Jesus als gerecht anerkannte (Lk23,41).

Der Satansengel anerkannte Jesus nicht nur als Machtsieger, sondern als moralischen Sieger. Diese Erkenntnis des eigenen moralischen Bankrotts hat bohrenden Schmerz zur Folge, führt aber durch das Bekenntnis letztlich zur Vergebung und Reinigung durch Gott (1J1,9) und bleibender Rettung, aber nicht zu automatischem Straferlass (2M34,7).

Vgl. Jes45,24 „... Bis(zu) Ihm (= Jesus) wird man kommen“. Das hebräische „*bis*“ bedeutet im Unterschied zum deutschen „*bis*“ immer „*bis(einschließlich)*“. (Z.B. bedeutet in 2M28,42 „*bis zu den Oberschenkeln*“ „*bis(einschließlich)* (der) Oberschenkel“, d.h. bis unter die Kniee). „*Bis(zu) Ihm*“ meint also nicht nur „*bis zu Seinen Füßen*“ = *bis zur völligen Unterwerfung unter Ihn als dem Herrn*“, sondern „*bis in Ihn hinein, bis zur Einswerdung mit Ihm und Teilhabe an Ihm als dem Herrn und Retter*“. Und dies gilt auch für die, die gegen Ihn entbrannt waren, d.h. die Ihn gehasst und aktiv verfolgt und bekämpft haben. Für diese gegen Ihn Entbrannten und für die Langmut Jesu Christi auch gegenüber solchen ist der Apostel Paulus das grundlegende Vorbild: 1Tim1,16 Aber darum ist mir Barmherzigkeit zuteil geworden, damit Jesus Christus an mir als dem ersten die ganze Langmut beweise, zum Vorbild für die, welche an Ihn glauben werden zum ewigen Leben.

Die zur Zeit Blumhardts tief in das christliche Volk eingedrungene, als „Sympathie“ verharmloste und auch von den Pfarrern nicht als solche erkannte Zauberei hat durch den Sieg Jesu in Blumhardts Kampf einen sehr schweren Schlag erhalten. Davon profitieren wir bis heute, indem auch heute noch

vor jedem unnatürlichen „Jux“ (z.B. Tischrücken) gewarnt wird. Zugleich wird heute krasser Analogzauber und Mordzauber nicht als Zaubereisünde erkannt (/ProfEndz: *MPKreBrf*4.2).

Das Sündenkonto der Christen, das der Teufel bei Gott einklagen kann, ist heute vielfach größer als zu Blumhardts Zeit.

Zur Vorbereitung einer echten Erweckung wie der in Möttlingen müssen die Wortverkünder die Bibel so ernst nehmen wie Blumhardt und den Christen die Gebote Gottes so lehren, dass sie ihren Sinn verstehen und der Teufel sie nicht mehr aus ihrem Herzen rauben kann (Matth 13,19+23).

Auszug aus Blumhardts Bericht an seine Kirchenleitung (fett im Original, unterstrichen von mir):

Wie es denn komme, dass gerade bei der Gottlieb, einer seit manchen Jahren entschiedenen und gediegenen, christlich denkenden Person in solcher Masse so schauderhafte satanische Anfechtungen vorkommen konnten, **das ist vielen, die von der Sache hören, ein Rätsel**. Mit dem Blicke, dieses scheinbare Rätsel einigermaßen zu lösen, teile ich Nachstehendes aus der früheren Geschichte der Gottlieb mit, wie ich es aus ihrem Munde allmählich und zusammenhanglos, ich möchte sagen zufällig erfuhr, **aber erst gegen den Schluss hin beobachtenswert und bedeutungsvoll** finden konnte, obgleich es abermals in unerhörte Dinge hineinführt. Man sehe mir den direkten, als den bequemeren Erzählungsstil nach. Gottlieb weiss schon aus ihrer Kindheit Umstände zu erzählen, die auf Nachstellungen hindeuten, sie in das Netz der Zauberei zu verflechten, und ich bedaure, sogleich aufs neue etwas berühren zu müssen, das in der Regel zu dem märchenhaftesten Aberglauben gerechnet wird, **und das ich doch jetzt Ursache habe, nicht mehr so ganz wegwerfen zu dürfen**. Sie stand bald nach ihrer Geburt in Gefahr, unsichtbar weggetragen zu werden. Ihre Mutter, die vor zehn Jahren gestorben ist, erzählte ihr oft, sie habe das Kind neben sich im Bette gehabt; und im Schlafe sei ihr plötzlich bange um das Kind geworden; sie sei erwacht, habe das Kind nicht gefühlt und ausgerufen: «Herr Jesus, mein Kind!» Da fiel etwas an der Stubentüre zu Boden, und es war das Kind. Dasselbe kam auf ähnliche Weise noch einmal vor. Die Kinder, an deren Stelle die Sage sogenannte Wechselkinder gesetzt werden lässt, scheinen, wenn die Sache einige Realität hat, nach Schlüssen aus einer weiteren Erfahrung dazu bestimmt gewesen zu sein, Zaubern in die Hände zu fallen und durch diese in das ganze Gebiet der Zauberei von früh auf eingeweiht zu werden. Solche abergläubisch lautende Dinge hatten für mich früher nie eine Bedeutung und bekamen sie in diesem Falle erst durch die Betrachtung über die mit der Gottlieb gemachten Erfahrungen. **Bald kam das Kind zu einer Base, die allgemein als böse Person geführt war und die zu dem siebenjährigen Kinde sagte: «Wenn du einmal zehn Jahre alt bist** (dies der auch sonst laut gewordene Termin der Möglichkeit einer Einweihung in die Zauberei), **dann will ich dich etwas Rechtes lehren»**; ferner: «Wenn du nur nicht Gottlieb hiessest und andere Paten hättest, so wollte ich dir grosse Macht in der Welt verschaffen.» Anderen Äusserungen kamen schon dem Kinde bedenklich vor; und unter den stillen Gedanken, die es sich darüber machte, fiel ihm jedesmal der Spruch ein: «Unser Herr ist gross und von grosser Kraft, und ist unbegreiflich, wie er regieret», mit dem Sinn, dass doch Gott allein es sei, der die Welt regiere.

Die Base starb, als das Kind erst acht Jahre alt war. Indessen wurden auch bei dem letzteren, wie eben der Unverstand des Volkes es zur Gewohnheit gemacht hatte, je und je sympathetische oder zauberartige Mittel bei Krankheiten angewendet, woher es kam, dass sie, wie andere, in einige Verstrickungen geriet. Die Fähigkeiten des Geistes, die sie besass, machten den Unterricht, den sie durch Pfarrer Barth erhielt, sehr fruchtbar an ihrem Herzen. Ihre lautere Gottesfurcht bewahrte sie vor noch tieferen Verstrickungen in Sünden der Abgötterei; und durch fromme Eltern gewarnt, scheute sie frühzeitig alles, was daran hinstreifte. Indessen – ich erzähle nach den Ergebnissen, die sich erst im Verlaufe ihrer dämonischen Krankheit herausstellten – war sie eben doch schon gebunden, und in einem Grade, bei dem sie nach dem Prinzip der Finsternis im Geiste zur Plage anderer missbraucht werden sollte, ohne, wie dies immer bei geringerer Gebundenheit der Fall ist, Ahnung oder Gefühl davon zu haben. Ihr Geist aber, wie dies nach der früheren Darstellung möglich ist, widerstrebte den Zumutungen der Finsternis, was ihr den Hass der letzteren zuzog. Es entstand, wie es scheint, eine Art Spannung zwischen ihr und dem finsternen Reiche; und dieses, das in sich selbst auch einig sein will, setzte ihr als einer Abtrünnigen nach. Es handelte sich nun darum, sie entweder wirklich in die Zauberei zu verlocken, und zwar in die tiefste Zauberei, weil sie nur so dem Satan gesichert zu werden schien, oder sie aus der Welt zu schaffen, damit durch ihren Widerstand dem finsternen Reiche kein Nachteil erwachse. So war die Aufgabe der Gottlieb, wie später die meinige, Treue und Glauben, – Treue wider alle und jede Abgötterei und Glauben an die die Treuen schützende Macht Gottes, auch wenn die ganze Hölle sich aufmachte. Beides ging still Hand in Hand bei der Gottlieb fort, und dass sie in diesem Tag für Tag, ohne eine Ahnung von der Wichtigkeit zu haben, bewahrt wurde, schätzte sie jetzt als das grösste Wunder, das an ihr geschah.

Die Versuchungen zur Zauberei kamen unmittelbar an sie. Da sie sehr arm ist, so sollte die Armut ihr zum Strick werden. Da geschah es im Februar

1840, da ihre beiden Eltern schon gestorben waren und sie schon in der anfangs erwähnten Stube wohnte, dass sie einmal für sich und ihre Geschwister nur etwas Brot im Hause hatte und sonst noch einen Groschen besaß. Mit letzterem machte sie sich auf den Weg, um einen Topf Milch zu holen. Während sie ging, dachte sie bei sich selbst: «Wenn du nur noch einen Groschen hättest, dann könntest du auch gleich Salz zu einer Suppe mitnehmen.» Indem sie so dachte, fühlte sie plötzlich zwei Groschen in der Hand. Es war ihr nicht wohl dabei, weil ihr gewisse Sagen von Zaubergeld einfielen, die unter dem Volk im Umlauf sind; und sie geriet in Sorge, welchen sie für die Milch ausbezahlen sollte. Glücklicherweise wurde ihr diese geschenkt; und so konnte sie im Besitze von zwei Groschen ihren Rückweg nehmen. Da kam sie über einen Wassergraben; und bis dahin war ihre Angst so hoch gestiegen, dass sie plötzlich beide Groschen ins Wasser warf und ausrief: «Nein, Teufel, so kriegst du mich noch nicht; Gott wird mich schon durchbringen.» Es wurde ihr hierbei ganz leicht; allein wie sie in ihre Stubenkammer trat, so lag es auf dem Boden herum voll von Talern. Sie erschrak und stieß mit den Füßen dran herum, ob es wirklich Taler wären. Sie hörte den Klang, sah deutlich die Gestalt und konnte nichts anderes denken, als es sei wirklich Geld. Aber woher das Geld? Bei diesem Gedanken konnte sie nur erschrecken, weil ihr eine solche seltsame Hilfe nicht göttlich vorkam. Sie trat zur Stube heraus und wieder in die Kammer, ob sie sich nicht täusche. Aber in der Kammer lag es immer voll von Talern, während in der Stube nichts zu sehen war. Indes kam ein vierjähriger Knabe, zu dem sagte sie: «Geh einmal in die Kammer; was du findest, ist dein!» Der kommt zurück und sagte: «Bäse, ich finde nichts!» Sie sieht selbst wieder nach, und die Taler waren wirklich wieder verschwunden. So ging es ihr oft und viel. Aber der geringste Gedanke, einen solchen Taler auch nur anzurühren, überzog sie mit Grausen; und sie zog es vor, in der bittersten Armut zu bleiben, als, wie sie sagte, vom Teufel sich reich machen zu lassen.

Auch in der Zeit, da die Besitzungen schon angefangen hatten, kamen ihr Versuchungen der Art entgegen, und noch ehe ich von Obigem wusste, **hörte ich die Dämonen aus ihr sagen: «Dass das Mädle doch nichts annehmen will; wir haben's ihr doch immer so geschickt hingelegt.»**

Der ersehnte Schluss der Geschichte erfolgte in den letzt verflorbenen Weihnachtsfeiertagen (24.-28. Dezember 1843), da sich alles, was nur je früher vorgekommen war, noch einmal zusammenzudrängen schien. Das Misslichste war, dass sich in diesen Tagen die finsternen Einwirkungen auch auf den halbblinden Bruder und eine andere Schwester, Katharina, ausdehnten, ich also mit dreien zumal den verzweifeltsten Kampf durchzumachen hatte, wobei deutlich der innere Zusammenhang zu erkennen war. Den Verlauf des Einzelnen kann ich nicht mehr erzählen. Es war zu mannigfaltig, als dass ich es hätte im Gedächtnis behalten können. Aber **Tage waren es, wie ich keine mehr zu erleben hoffe**; denn es war soweit gekommen, dass ich sozusagen alles aufs Spiel zu setzen wagen musste, wie wenn es hiesse: Siegen oder sterben! So gross übrigens auch meine Anstrengung war, so fühlbar war mir ein göttlicher Schutz, indem ich nicht die geringste Ermüdung und **Angegriffenheit fühlte, selbst nicht nach vierzigstündigem Wachen, Fasten und Ringen**. Der Bruder war am schnellsten wieder frei, und zwar so, dass er sogleich tätige Hilfe im Nachfolgenden leisten konnte. Die Hauptsache kam aber diesmal nicht an Gottlieb, welche im letzten Akt nach vorausgegangenen Kämpfen gleichfalls völlig frei zu sein schien, sondern an ihre Schwester Katharina, welche früher nicht das mindeste der Art erfahren hatte, nun aber so rasend wurde, dass sie nur mit Mühe festgehalten werden konnte. **Sie drohte, mich in tausend Stücke zu zerreißen, und ich durfte es nicht wagen, ihr nahe zu treten. Sie machte unauffällige Versuche, mit eigener Hand, wie sie sagte, sich den Leib aufzureißen, oder lauerte listig umher, als wollte sie irgend etwas Grässliches an denen, die sie hielten, verüben. Dabei raffelte und plärte sie so fürchterlich, dass man Tausende von Lästermäulern in ihr vereinigt sich denken konnte. Am auffallendsten war, dass sie ganz bei Besinnung blieb, indem man mit ihr reden konnte, sie auch bei scharfen Ermahnungen sagte, sie könne nicht anders reden und handeln, man möchte sie doch nur recht festhalten, dass nichts durch sie geschehe. Auch nachher hatte sie noch an alles, selbst an die grässlichen Mordversuche, bestimmte Erinnerungen; und diese wirkten so niederschlagend auf sie, dass ich mich mehrere Tage ihrer besonders annehmen musste, bis nach fleissigem und ernstlichem Beten ihr die Erinnerungen allmählich schwanden.**

Daneben liess sich **dennoch der Dämon aus ihr ebenso bestimmt vernennen, der sich diesmal nicht als abgeschiedenen Menschegeist, sondern als vornehmen Satansengel ausgab, als das oberste Haupt aller Zauberei, dem vom Satan die Macht dazu erteilt worden sei und durch den dieses Höllenwerk nach den verschiedensten Seiten hin zur Förderung des satanischen Reiches sich verzweigt hätte, mit dem aber nun, da er nun in den Abgrund fahren müsse, der Zauberei der Todesstoss gegeben werde, an dem sie allmählich verbluten müsse. Plötzlich, gegen 12 Uhr um Mitternacht, war es, als erblickte er den geöffneten Feuerschlund.**

Da dröhte aus der Kehle des Mädchens zu mehreren Malen, ja wohl eine Viertelstunde andauernd, nur ein **Schrei der Verzweiflung, mit einer erschütternden Stärke, als müsste das Haus zusammenstürzen**. Grausenerregenderes lässt sich nicht denken, und es konnte nicht fehlen, dass die Hälfte der Bewohner des Orts, nicht ohne besonderen Schrecken, Kenntnis von dem Kampfe bekam. Dabei befahl die Katharina ein so starkes Zittern, dass es war, als wollten sich alle ihre Glieder voneinander abschütteln. Schien so der Dämon lauter Angst und Verzweiflung zu sein, **so war nicht minder riesenhaft sein Trotz, indem er Gott herausforderte, ein Zeichen zu tun, und nicht**

eher auszufahren vorgab, als bis ein den ganzen Ort erschütterndes Zeichen vom Himmel erfolgt wäre, damit er nicht so gemein wie andere Sünder seine Rolle niederlegen, sondern gewissermassen unter Ehren in die Hölle fahren müsse. – (Vgl.: Kurz vor dem Zusammenbruch des Hitlerreichs verkündete ein hoher Nazi [m.E. Goebbels]: *Wenn wir abtreten, dann werden wir die Tür hinter uns zuschlagen, dass ganz Europa erzittert!*) – **Solches schauerliche Gemisch von Verzweiflung, Bosheit, Trotz und Hochmut ist wohl schwerlich je irgendwo erblickt worden.** Unterdessen schien in der unsichtbaren Welt immer rascher sein erwarteter Untergang vorbereitet zu werden.

«Jesus ist Sieger! Jesus ist Sieger!»

Endlich kam **der ergreifendste Augenblick**, welchen unmöglich jemand genügend sich vorstellen kann, der nicht Augen- und Ohrenzeuge war. Um 2 Uhr morgens brüllte der angebliche Satansengel, wobei das Mädchen den Kopf und Oberleib über die Lehne des Stuhls zurückbog, mit einer Stimme, die man kaum bei einer menschlichen Kehle für möglich halten sollte, **die Worte heraus: «Jesus ist Sieger! Jesus ist Sieger!»** Worte, die, so weit sie ertönten, auch verstanden wurden und auf viele Personen einen unaussprechlichen Eindruck machten. Nun schien die Macht und die Kraft des Dämons mit jedem Augenblicke mehr gebrochen zu werden. Er wurde immer stiller und ruhiger, konnte immer weniger Bewegungen machen **und verschwand zuletzt ganz unmerklich, wie das Lebenslicht eines Sterbenden erlischt, jedoch erst gegen 8 Uhr morgens.**

Das war der Zeitpunkt, da der zweijährige Kampf zu Ende ging. Dass dem so sei, fühlte ich so sicher und bestimmt, dass ich nicht umhin konnte, am Sonntag, tags darauf, da ich über den Lobgesang der Maria zu predigen hatte, meine triumphierende Freude merken zu lassen. **Es gab freilich hinten-nach noch mancherlei aufzuräumen, aber es war nur der Schutt eines zusammengegestürzten Gebäudes.** – (Vgl. die späteren Morde durch die RAF und den NSU). – Mit dem halbblinden Bruder, einem bescheidenen und demütigen, auch christlich sehr verständigen Menschen, der viel Glauben und Gebetskraft hat, hatte ich fast nichts mehr zu schaffen; und die an ihn gekommenen satanischen Angriffe sind andern Leuten kaum bemerklich geworden. Die Katharina hatte noch eine Zeitlang je und je krampfartige Bewegungen infolge der ausserordentlichen Angeregtheit des Gemüts, war aber auch bald wieder völlig hergestellt; und was mit ihr vorgefallen war, hat, möchte ich sagen, niemand erfahren. Etwas mehreres stellte sich noch in der nächsten Zeit bei der Gottlieb ein; aber es waren mehr nur erneuerte, jedoch von selbst misslingende Versuche der Finsternis mit früherem, die mich weiter nicht in Anspruch nahmen. Ja, unter diesen Nachzügeln geschah es allmählich, dass sie zu einer vollkommenen Gesundheit gelangte. Alle ihre früheren Gebrechen, die den Ärzten wohlbekannt waren, wurden ganz aufgehoben, die hohe Seite, der kurze Fuss, die Magenübel usw. Dabei wurde ihre Gesundheit immer fester und dauerhafter; und jetzt steht es seit geraumer Zeit mit ihr so, dass sie in jeder Hinsicht als vollkommen hergestellt, als ein wahres Wunder Gottes angesehen werden kann. Ihr christlicher Sinn hat auch auf eine erfreuliche Weise zugenommen; und ihre stille Demut, ihre gediegene und verständige Rede, mit Entschiedenheit und Bescheidenheit gepaart, macht sie zu einem gesegneten Werkzeug an vielen Herzen. Was den Wert ihres Charakters am deutlichsten zu erkennen gibt, ist das, dass mir keine weibliche Person bekannt ist, die mit so viel Einsicht, Liebe, Geduld und Schonung Kinder zu behandeln wüsste, weswegen ich bei nötig werdender Aushilfe am liebsten ihr meine Kinder anvertraue; und wie sie schon im vorigen Jahre zu aller Zufriedenheit Industrielernerin gewesen war, wobei ich nur mit dankbarem Erstauen auf die bewahrende göttliche Vorsehung zurückblicken kann, infolge deren sie in der sonst so schweren Zeit auch nicht ein einziges Mal genötigt war, den Unterricht einzustellen, so konnte ich jetzt, da eine Kleinkinderschule errichtet werden sollte, keine Person finden, die so geeignet wie sie gewesen wäre, dieselbe zu übernehmen. Möttlingen, den 11. August 1844. Pfarrer Joh. Chr. Blumhardt

Nachschrift

Da nach der Abfassung obigen Aufsatzes nun schon volle sechs Jahre verstrichen sind, so wird der Leser begierig sein, zu hören, wie es jetzt mit der Gottlieb stehe. Ich bemerke einfach, dass dieselbe seit vier Jahren ganz in mein Haus eingekehrt ist, als die treueste und verständigste Stütze meiner Frau in der Haushaltung und Kindererziehung, der meine Frau alles ins Haushaltungswesen Einschlagende, Kleines und Grosses, unbedingt anvertrauen und nach Umständen überlassen darf. Was sie unserem Hause und allen Personen, die bei uns ein- und ausgehen, ist, lasse ich andere bezeugen, da ich weiss, dass, wer sie kennen lernt, nicht versäumt, seine Achtung und Wertschätzung ihrer Person überall auszusprechen. Mir ist sie namentlich auch für Behandlung von geisteskranken Personen nahezu unentbehrlich geworden, da dieselben alsbald das ungernemste Zutrauen zu ihr bekommen, so dass mein Umgang mit ihnen nur wenig Zeit erfordert. übrigens ist sie nicht als eine Dienstpersion bei uns, da ihre Dankbarkeit sich für das, was sie für uns tut, nicht will bezahlen lassen, sondern sie betrachtet und fühlt sich als von uns an Kindes Statt angenommen, was nun auch mit ihrer Schwester Katharina und dem erwähnten halbblinden Bruder der Fall geworden ist. Möttlingen, den 31. Juli 1850. Pfarrer Joh. Chr. Blumhardt